

KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Ausgabe C

LEHRPLANHEFTE
REIHE I Nr. 25

**Bildungsplan für das
berufliche Gymnasium der
sechs- und dreijährigen
Aufbauform**

**Band 1
Allgemeine Fächer**

**Aufgabenfeld II
Heft [^]
Ethik**

**Eingangsklasse
Jahrgangsstufen 1 und 2**

Entwurf



**^^. ^^^^ 200[^]
Lehrplanheft [^]/200[^]**

NECKAR-VERLAG

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inkraftsetzung
- 2 Vorbemerkungen
- 3 Lehrplanübersicht
- 33 Literaturhinweise

Auf den Inhalt des Hefts „Allgemeine Aussagen zum Bildungsplan“ wird besonders hingewiesen:

- Vorwort
- Hinweise für die Benutzung
- Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der beruflichen Schulen
- Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag für das berufliche Gymnasium
- Verzeichnis der Lehrplanhefte für das berufliche Gymnasium Band 1 Allgemeine Fächer
- Verzeichnis der Lehrplanhefte für das berufliche Gymnasium Band 2 Berufsbezogene Fächer

Impressum

Kultus und Unterricht Ausgabe C Herausgeber	Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg Lehrplanhefte Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg; Postfach 10 34 42, 70029 Stuttgart
Lehrplanerstellung	Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart, Abt. III – Berufliche Schulen, Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart, Fernruf (07 11) 66 42 – 3 11
Verlag und Vertrieb	Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.
Bezugsbedingungen	Die Lieferung der unregelmäßig erscheinenden Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Ausgabe C des Amtsblattes ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungs- vorschrift vom 8. Dezember 1993, K.u.U. 1994 S. 12). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt. Die einzelnen Reihen können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich acht Wochen vorher beim Neckar- Verlag, Postfach 1820, 78008 Villingen-Schwenningen.

Das vorliegende LPH [^]/200[^] erscheint in der Reihe I Nr. [^] und kann beim Neckar-Verlag bezogen werden.



KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Stuttgart, 11. 11. 2001

Lehrplanheft 1/2001

Bildungsplan für das berufliche Gymnasium;
hier: Berufliches Gymnasium der sechs- und
dreijährigen Aufbauform

Vom 11. August 2001 11-11-11-11-11

I.

Für das berufliche Gymnasium gilt der als
Anlage beigefügte Lehrplan.

II.

Der Lehrplan tritt
für die Eingangsklasse und die
Jahrgangsstufe 1
mit Wirkung vom 11. August 2001,
für die Jahrgangsstufe 2
am 11. 11. 2001
in Kraft.

Im Zeitpunkt des jeweiligen Inkrafttretens tritt
der im Lehrplanheft 1/2003 veröffentlichte Lehr-
plan in diesem Fach vom 26. August 2003
(Az. 55-6512-240/92) außer Kraft.

Vorbemerkungen

Ziel des Ethikunterrichts ist die Entfaltung der Kompetenz, über grundsätzliche moralische Probleme nachzudenken sowie auf der Grundlage ausgewiesener Begriffe, abgesicherter Informationen und argumentativ begründeter ethischer Grundsätze die Gestaltung einer eigenen sittlich qualifizierten Praxis anzustreben. Die moralische Autonomie der Schülerinnen und Schüler soll gestärkt, ihre ethische Argumentations- und Urteilsfähigkeit sollen gefördert, handlungsorientierende Kompetenzen sollen entwickelt werden. Ausgangspunkt ist dabei die Fähigkeit, Situationen als ethisch relevant zu erfassen und moralische Probleme zu erkennen; in einem zweiten Schritt sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, Problemstellungen auf der Basis rationaler Argumentation, d. h. orientiert an logischen, empirischen und ethischen Standards, zu klären, die Auseinandersetzung mit strittigen Positionen zu führen, eine hinreichend begründete eigene Haltung zu formulieren und letztlich daran auch das eigene Handeln auszurichten.

Die Förderung der kognitiven Fähigkeiten korreliert mit der Schulung der Empathiefähigkeit in Auseinandersetzung mit Erfahrungen, Befürchtungen und Hoffnungen aus dem Lebenszusammenhang der Schülerinnen und Schüler und der Wahrnehmung und Verarbeitung der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Herausforderungen der Gegenwart.

Bei der inhaltlichen Zielsetzung des Lehrplans wird auf Erkenntnisse der Philosophie ebenso wie auf Erkenntnisse anderer Wissenschaften zurückgegriffen.

Konzeptionell zentral ist der Grundsatz der Problemorientierung: Unterrichtlicher Ausgangspunkt ist eine konkrete Problemstellung, die einen breiteren Horizont, ein Problemfeld erschließt. Es ergibt sich aus dieser Konzeption eine Fülle von Anknüpfungspunkten zu den Problemstellungen anderer Schulfächer. Diesen Umstand sollten die Fachkollegen für kooperative Formen der Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung nutzen.

Im Ethikunterricht muss Raum bleiben für die Thematisierung von persönlichen Vorstellungen, Interessen, Gefühlen und Erfahrungen. Dem trägt der Lehrplan dadurch Rechnung, dass die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit nicht vollständig durch verpflichtende Inhalte belegt ist.

Die fünf Lehrplaneinheiten in der Eingangsstufe sind verpflichtend zu behandeln, die Reihenfolge im Lehrplan ist aber nur als Empfehlung zu verstehen. Aus den zehn Lehrplaneinheiten der Kursstufen sind in jedem Schuljahr drei zu behandeln, darunter müssen die drei verpflichtenden Themen für die Abiturprüfung sein.

Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Gesamts tunden	Seite
Eingangs- klasse	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	10	5
	1 Entwicklung und Wandel von Werten		5
	2 Menschenwürde und Menschenrechte		7
	3 Naturethik		9
	4 Gewalt, Terror, Krieg und gewaltfreie Alternativen		10
	5 Globalisierung und Moral	50	12
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	20	
		80	
Jahrgangs- stufe 1	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	10	13
	6 Freiheit und Determinismus		13
	7 Moralbegründungen		14
	8 Recht und Moral		16
	9 Religion und Religionskritik		17
	10 Angewandte Ethik	50	19
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	20	
		80	
Jahrgangs- stufe 2	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	8	21
	11 Verteilungsgerechtigkeit		21
	12 Glück und Moral		22
	13 Ethik und Anthropologie		23
	14 Pluralismus und Grundkonsens heute		24
	15 Wahrheit und Erkenntnis	40	25
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	16	
		64	

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**10**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

1 Entwicklung und Wandel von Werten

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass und wodurch moralische Orientierungen sich beim Einzelnen ausprägen, innerhalb einer Gesellschaft verändern und zwischen den Kulturen unterscheiden. Sie kennen Sichtweisen der individuellen Moralentwicklung, des gesellschaftlichen Wertewandels und der Gültigkeit von Normen und Werten. Sie können zwischen unterschiedlichen Verbindlichkeiten von Sollensaussagen differenzieren und erfassen Notwendigkeit und Grenzen der Toleranz gegenüber relativen moralischen Ansprüchen.

Entwicklung des Moralbewusstseins beim Einzelnen

Moralische Dilemmasituationen
Modelle der Entwicklung moralischen Denkens und Fühlens in der Ontogenese
Kohlberg-Modell
Kritische Diskussion: Moralität als kognitiver Lernprozess?
Moralisches Wissen, moralisches Fühlen und moralisches Handeln in der Adoleszenz
Sozialisationsinstanzen als Medium, Sanktionen als Mittel der moralischen Gewissensbildung.
Entwicklung der Empathiefähigkeit

Intrakultureller Wertewandel und seine Ursachen
Materielle und postmaterielle Wertorientierungen

Wandel der Werthaltungen bei Jugendlichen (Shell-Studien)
Straßenumfrage unter verschiedenen Altersgruppen zu Werthaltungen, Tugenden, Erziehungs-Maximen, Vergleich mit statistischen Erhebungen zum Wertewandel,
Wertewandel oder historisch bedingte Werteaktualisierung?
Typen von Wertorientierungen:
„pragmatische Idealisten, zögerliche Unaufällige, robuste Materialisten, selbstbewusste Macher“ (Hurrelmann)
Ursachen gesellschaftlichen Wertewandels: Ökonomische und soziale Situation; Medieninflüsse; Zeitgeist; Multikulturalismus
Tugenden im Zeitenwandel: Die Bedeutung von Primär- und Sekundärtugenden

Interkulturelle Werteunterschiede und Wertkonflikte in der multikulturellen Gesellschaft

Beispiele für kulturspezifische Werte, Normen und Regeln
In multikulturellen Schulklassen: Beispiele aus den verschiedenen Herkunftskulturen, Kurzreferate, Filme, Literaturbeispiele
Zusammenhang von intrakulturellem und interkulturellem Wertewandel

Kulturspezifische Sitten, Regeln, Gebräuche contra universale Normen und Werte

Beispiele, Begriffsdefinitionen, Abgrenzungen
Überprüfen von kulturspezifischen Sprichwörtern, Wandsprüchen, Standesethiken, Selbstverpflichtungen, religiösen Grundtexten, Belletristik auf ihre expliziten und impliziten moralischen Aussagen
Metaplan: Erstellen und Gliedern einer Liste von Sollenssätzen Relativistische und universalistische Positionen zum Geltungsanspruch von moralischen Normen und Werten
Aktualisierung: Moral im Alltag
Verfassungsgebote

Toleranzgebot und Grenzen der Toleranz

Formen unechter und echter Toleranz
Beispiele für nicht-tolerierbare Regeln und Handlungen

2 Menschenwürde und Menschenrechte

Die Schülerinnen und Schüler erkennen den hohen Stellenwert von Menschenwürde und Menschenrechten als unveräußerlich und wissen, wie sie begründet werden. Sie sind vertraut mit der Entwicklung und dem Spektrum an Menschenrechten und setzen sich kritisch mit verschiedenen Sichtweisen von Menschenrechten und Menschenwürde auseinander. Sie erkennen die globale Durchsetzung von Menschenrechten als ständige Aufgabe der Politik und des Einzelnen. Eingedenk der Gefahren einer Relativierung gewinnen sie eine eigene Haltung zur Bedeutung und Geltung von Menschenwürde und Menschenrecht

Beispiele für Verletzungen von Menschenwürde und Menschenrechten

Collage von Bildern, Texten
(Historische und aktuelle Beispiele: „Peinliche Halsordnung“, Altenheim, psychiatrische Anstalt, Straflager, Folter)
Menschenwürde, Menschenrechte als Argument in Alltag und Medien;
Ideologische Funktion der Berufung auf Menschenrechte

Begriffserklärungen, Definitionen

Begriffe im Umfeld Würde: Ehre, Stolz, Scham, Anstand Wert, Respekt, Anerkennung, Achtung, Ansehen, Recht
Elitäre Ehre contra egalitäre Würde

Würde als Verdienst, Würde als angeborenes Wesensmerkmal

Wert, Achtung, Anerkennung
(„time“ „axia“ „axioma“)
und: Naturrecht, („agraphoi nomoi“)
Recht und Würde als Abgrenzung zum Tier

Begründungen von Menschenwürde:
Religiös, philosophisch und rechtlich

Gottesebenbildlichkeit; Heiligkeit des Lebens
Instrumentalisierungsverbot,
Autonomie, Selbstzweckhaftigkeit und Gleichheit des Menschen
Summe der Menschenrechte, erster Verfassungsgrundsatz

Entstehung, Entwicklung und Wandel der Menschenrechte

Von der Magna Charta bis zur Grundrechte-Charta der Europäischen Union:
Internetrecherche, Erarbeitung von Grundrechtslisten, Wandbild der Grundrechte
Generationen von Menschenrechten,
Menschenrechte und Menschenpflichten

Begründungen von Menschenrechten:

universelle Minimalmoral (M. Walzer, Hoerster)
Konkretisierung von Menschenwürde (Kant, Höffe)
Ausdruck von Grundbedürfnissen (Tugendhat) diskursethisch (Benhabib)

Taxonomien der Menschenrechte

Liberales Schutz- und Freiheitsrechte
Politische Teilhaberechte
Menschenrechte der 1. bis 4. Generation
Menschenrechte und Bürgerrechte
Liberales Freiheitsrechte contra soziale Teilhaberechte

Probleme der Geltung, Widersprüche von Menschenrechten

Freiheit contra Sicherheit
Entstehung und Wandel contra „Unantastbarkeit“ von Menschenrechten
Universaler Geltungsanspruch contra relative Gültigkeit
Vorwurf des Eurozentrismus contra islamische Menschenrechte
UN-Charta contra Banjul-Charta
Relativierung von Menschenrechten in Hinsicht auf Verdienst und soziale Zugehörigkeit;
Inklusivität und Exklusivität von Grundrechten
Bricht Menschenrecht das Völkerrecht?
Instrumentalisierung von Menschenrechten als Kriegsmotiv
Unterschiedliche Kommentierungen des Art. 1 GG: Würde als vorpositives, metaphysisches Wesensmerkmal contra Würde als Anerkennung

3 Naturethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen unterschiedliche Weisen des Erlebens von Natur und des Umgangs mit ihr. Sie kennen unterschiedliche Ansätze und Dimensionen der Naturethik und begründen ihre eigene Position. Sie kennen das Spannungsverhältnis von Ökologie und Ökonomie, beurteilen exemplarisch die jeweiligen Argumente und begründen eine eigene Position.

Natur in unserer Erfahrung

Einstieg: Fallbeispiel zur Zerstörung von Natur
Erlebnisweisen, Gebrauch und Verbrauch von Natur
Begriff und Funktion der Natur für uns

Menschliche Interessen am Erhalt der Natur:
Anthropozentrismus

Dimensionen des Anthropozentrismus:
Unmittelbare Überlebensinteressen: Risiko-
vermeidung und -begrenzung
Ästhetische Interessen: Natur genießen
Emotionale Bedürfnisse
Ökologische Verpflichtungen, Fernhorizont:
Räumlich wie zeitlich, Konzepte globaler und
zukunftsorientierter Gerechtigkeit
GG Art. 20a
Grenzen und Probleme des Anthropozentris-
mus:
Tierhaltung, Tiertransporte, Tierversuche, Le-
gitimität der Tiertötung, Religionsfreiheit und
Tierschutz

Der Schutzanspruch von Tieren:
Pathozentrismus

Begründung, Konsequenzen, Reichweite
Bentham, Schopenhauer, Singer
Konzeption einer Tierwürde: § 1 TSchG, BGB
§ 90a, § 120 Abs.2 SBV
Das Great-Ape-Project: Selbstbewusstsein,
Interessenfähigkeit, Leidensfähigkeit
Grenzen und Probleme des Pathozentrismus

Der Schutzanspruch alles Lebendigen:
Biozentrismus

Umfassender Artenschutz, Erhalt der
Diversität
Verbandsklagerecht
Biozentrismus: Begründung, Konsequenzen,
Probleme
A. Schweitzer, H. Jonas
Natürliche Kollektive und Ganzheiten: Biotop-,
Ökosysteme, Landschaften

Ökologie und Ökonomie

Grundsätzlich gegensätzliche Interessen?
Externalisierung versus Internalisierung von
Kosten
Fragen der Priorität oder Abwägung und der
Begründung an konkreten Beispielen

4 Gewalt, Terror, Krieg und gewaltfreie Alternativen

Die Schüler können Erscheinungsformen privater und öffentlicher Gewalt hinsichtlich ihrer Ursachen und Motive unterscheiden. Sie kennen die Rechtfertigungsversuche terroristischer und kriegerischer Gewalt. Sie wissen, welche gewaltfreien Alternativen es zur gewaltsamen Konfliktlösung gibt und sind in der Lage, das Auftreten von Gewalt ethisch, politisch und ökonomisch einzuordnen und eine eigene begründete Haltung gegenüber ihren Erscheinungsformen zu entwickeln.

Erscheinungsformen von Gewalt und ihre Abgrenzung	Collagen zu privater, terroristischer und kriegerischer Gewalt Analyse von Zeitungsmeldungen und Nachrichtensendungen Versuch der definitorischen Abgrenzung der verschiedenen Erscheinungsformen von Gewalt: verbal, physisch, psychisch, strukturelle Gewalt Folter, Todesstrafe (vgl. LPE 8) Statistiken zu den verschiedenen Erscheinungsformen
Private Gewalt	Tatort Familie: häusliche Gewalt, Kindesmisshandlungen, Kriminalität Gewalt am Arbeitsplatz: Mobbing Gewaltmotive und Täterprofile Aggressions- und Sozialisationstheorien
Terrorismus	Abgrenzungen: legitimer Widerstand, Befreiungskampf, Guerilla, organisiertes Verbrechen Historische Erscheinungsformen, Revolutionen Terrorismus heute: Motive und Rechtfertigungsversuche terroristischer Gewalt Religiöser und ideologischer Fanatismus, Asymmetrische Beziehungen, David-Goliath-Verhältnis, Gegengewalt
Krieg	Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln Alte und neue Kriege, Ursachen Symmetrische und asymmetrische Kriege, „Präventivkriege“ und „humanitäre Intervention“ Analyse von Kriegserklärungen Theorie des „gerechten Krieges“ (ius ad bellum und ius in bello) Verherrlichung des Krieges, Kriegsliteratur, Kriegsgedichte

Ethische Argumente gegen Gewalt

Gewaltverbote, Tötungsverbote
Verhinderung von Alternativlösungen durch Gewalt
Reziprozitätsdilemma, Gewaltspirale
(pazifistisches Argument)
Glaubwürdigkeitsdilemma

Gewaltfreie Alternativen zu privater und öffentlicher Gewalt

Private Gewalt:
Strategien der Gewaltprävention, Konfliktmanagement, Mediation, kommunikative Konfliktbewältigungsstrategien, Einüben von Frustrationstoleranz

Terrorismus:
Möglichkeiten politischer und wirtschaftlicher Partizipation, mehr Gerechtigkeit, Gleichheit und Humanität, Menschenwürde, internationale Vereinbarungen und Kontrollen
Biografien von Mahatma Ghandi, Rosa Parks, Nelson Mandela, Petra Kelly, Vaclav Havel, Ibrahim Rugova

Krieg:
Politische Konfliktlösungen, Diplomatie, ökonomischer, öffentlicher und internationaler Druck, Sanktionen, Boykottmaßnahmen, Abrüstungsvereinbarungen
Friedenspolitik

5 Globalisierung und Moral

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die Globalisierung sie in vielfältiger Weise im Positiven und Negativen betrifft und ethisch herausfordert. Sie werden sich der Gefahren der Globalisierung für die Moralität bewusst, kennen aber auch ethisch bedeutsame Lösungsansätze für die Probleme der Globalisierung. Sie kennen Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen zur menschlichen Gestaltung globaler Prozesse.

Vor- und Nachteile der Globalisierung in der Lebenswelt

Erlebte Globalisierung: Konsum, Mobilität, Information contra Identitätsprobleme durch Flexibilisierung, Mobilität, Bindungsauflösung, fehlende Sicherheiten im Persönlichen und Beruflichen

Auswirkungen der Globalisierung auf die Moralität des Einzelnen

Entpolitisierung und Fatalismus aufgrund der Anonymität, Undurchschaubarkeit und Unbeeinflussbarkeit globaler Entscheidungsprozesse
Moralische Überforderung: Unabsehbarkeit von Handlungsfolgen bei global wirksamem Handeln
Moralische Beliebigkeit durch Konfrontation mit widersprüchlichen Werthaltungen in multikulturellen Gesellschaften

Globalisierung als Chance: Konzepte zur Lösung ethischer Probleme der Globalisierung

Internationaler Diskurs über universelle Rechtsgeltung: Internationaler Gerichtshof für Menschenrechte, UN-Charta, Internationaler Strafgerichtshof;
Internationale Abkommen und Codices in Umwelt- Arbeits-, Wirtschafts-, Wissenschafts-Sicherheitsfragen, z. B. Kijoto-Protokoll, Helsinki-Erklärung medizinischer Forscher

Internationaler ethischer Diskurs:
Kant: "Zum ewigen Frieden"
Vertrag der Völker (Rawls)
Föderale Weltrepublik (Höffe)
Globalisiertes Rechtssystem (Habermas)
Projekt Weltethos (Küng)
Universale Minimalmoral (Walzer)
Politik der Anerkennung in multikulturellen Gesellschaften (Rorty, Taylor, Honneth)

Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen

Engagement in Friedens-, Umwelt-, 'Eine-Welt'-, und Migranteninitiativen;
Bewusstes Konsumverhalten, fair-trade-Produkte, regionale Produkte
Spenden für Hilfsorganisationen, und Patenschaften in armen Ländern

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**10**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

6 Freiheit und Determinismus

Die Schülerinnen und Schüler werden sich ihres eigenen Freiheits- und Unfreiheitserlebens bewusst, können verschiedene Arten von Freiheiten unterscheiden und erkennen, wie moralisches Handeln und Freiheit zusammenhängen. Sie wissen, welche Argumente für und gegen die Annahme von Willensfreiheit sprechen. Sie sind in der Lage, Faktoren zu durchschauen, die ihr Leben beeinflussen; dadurch erweitern sie ihren Spielraum an personaler Freiheit.

Freiheits- und Unfreiheitserleben

Freiheit in Alltags- und Werbesprache
Wortfeldübungen zum Begriff "frei"
Protokoll eines Tagesablaufs unterteilt nach Freiheits- und Unfreiheitsempfinden.
Diskussion von Freiheitsvorstellungen
Literaturbeispiele

Definitionen und Abgrenzungen von Freiheitsbegriffen

Handlungsfreiheit, Wahlfreiheit
Entscheidungsfreiheit, Willensfreiheit
Innere und äußere Freiheit
Positive und negative Freiheit (I. Berlin)

Wandel der Freiheiten im Zeitverlauf

Freiheitsbeschränkungen im Mittelalter und in der Moderne; Freiheit durch Naturbeherrschung
Grenzen der Freiheit? (GG Art. 2, 4, 5)
Freiheit und Institutionen (Gehlen)

Begründungen von Willensfreiheit

Erlebte Willensfreiheit im Selbstverständnis als Bedingung von Handeln überhaupt;
Philosophische und anthropologische Begründungen der Willensfreiheit (Descartes, Kant, Herder, Sartre)
Komponenten der Willensfreiheit: Das Anders-Können, die Intelligibilität, die mentale Verursachung (Kausalität aus Freiheit)

Kritik der Willensfreiheit
Philosophische, psychologische, neurologische Kritik der Willensfreiheit

Wille und Kausalität (Hume)
Wille und Herrschaft (Nietzsche)
Wille und Trieb (Freud)
Bewusstsein und Gesellschaft (Marx)
Wille und Konditionierung (Skinner)
Wille und Genetik
Wille und Gehirnfunktionen

Zusammenhang von Freiheit – Moral und Schuld:
Kompatibilismus – Non-Kompatibilismus

Freiheit als Voraussetzung von Moralität
Moralität als Beweis der Freiheit (Kant)
Moralität als Produkt von Sozialisation
Freiheit als Einsicht in Notwendigkeit (Spinoza)
Unterschiedliche Bedeutungen des "Anders-Handeln-Könnens"
Die Rolle von Gefühl und Vernunft bei der moralischen Urteilsbildung
Moralische Grammatik und angeborener Moralsinn M: "moral-sense-test" im Internet
Beispiel Straftheorien: Vergeltung versus Abschreckung

7 Moralbegründungen

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Geltungsanspruch der Moral von ihrer Begründung abhängt. Sie lernen, wie in der Geschichte persönliches und allgemeines Glück, Vernunft und Wille, die Sprache des Menschen und seine Fähigkeit zu Empathie in unterschiedlichen ethischen Ansätzen zur Begründung von Moral herangezogen werden. Sie sehen, wie diese Begründungen sich wechselseitig ergänzen und kritisieren und welche konkreten Forderungen sich aus ihnen ergeben. Sie gelangen über die kritische Einschätzung ihrer Folgen für das moralische Handeln zu einem eigenen Urteil über die Begründbarkeit von Moral.

Antike Tugendethik
Aristoteles: mesotes-Lehre

Tugendhaftigkeit als Garant geglückten Lebens in der Gemeinschaft, Tugend als mittlerer Habitus
Aristoteles: Nikomachische Ethik
Beispiele moderner Tugenden und Laster
Aktualisierung: Fähigkeiten-Ansatz (Nussbaum)
Kritik des Eudämonismus
Praktische Konsequenz des Ansatzes: die ‚rechte Mitte‘ im Handeln finden

Ausprägungen des Utilitarismus
J. Bentham, J. S. Mill

Identität von individuellem und allgemeinem Glück als Basis der Begründung von Moral
Prinzipien des Utilitarismus
Quantitative und qualitative Maßstäbe einer Nützlichkeitsbilanz (Bentham, Mill)
Handlungs- und Regelutilitarismus (Smart, Brandt) Präferenzutilitarismus (Hare)
Beispiele hedonistischer Kalküle
Aktualisierung: Bioethik, Theorie des gerechten Kriegs
Kritik des Utilitarismus
Praktische Konsequenz des Ansatzes: Folgen des Handelns kalkulieren

Pflichtethik
I. Kant

Freier Wille und Vernunft als Basis der Begründung von Moral
Dreigliedrigkeit des kategorischen Imperativs: Handlung, Maxime und Universalisierung
Herleitungen des kategorischen Imperativs aus dem Begriff des Guten und aus der Autonomie
Hypothetische und kategorischer Imperativ, Legalität und Moralität
Zusammenhang von Vernunft, Willensfreiheit und Moral
Pflichtenmodell und Beispiele Kants
Kritik der Ethik Kants
Praktische Konsequenz des Ansatzes: Handlungsregeln auf Allgemeingültigkeit prüfen

Diskursethik

Sprachliche Interaktion als Basis der Begründung von Moral
Universalisierungs- (U), Diskursgrundsatz (D)
Diskursregeln (Habermas)
Selbstverpflichtung und wechselseitige Verpflichtung, praktische Vernunft und soziale Vernunft; Beispiele für praktische Diskurse
Übung: einen ethischen Diskurs führen, Diskursregeln selbst entwickeln
Kritik der Diskursethik
Praktische Konsequenz des Ansatzes: Konsensfähigkeit von Handlungsabsichten prüfen, Begründungspflicht für alle Forderungen

Gefühlsethiken
Schopenhauer: Mitleidsethik

'moral sense' als Begründung von Moral
Spektrum moralischer Gefühle
Sympathie und sinnliche Erfahrung (D. Hume)
Sympathie und Unparteilichkeit (A. Smith)
Mitleid und Natur (J. J. Rousseau)
Mitleid und Egoismus (A. Schopenhauer)
Achtsamkeit und Asymmetrie (C. Gilligan)
Mitgefühl und Geborgenheit (R. Rorty)
Care-Ethiken

Aktualisierung: Hirnforschung, Spiegel-
neuronen, Kritik der Gefühlsethiken
Praktische Konsequenz des Ansatzes: Empa-
thiefähigkeit fördern, Achtsamkeit entwickeln

8 Recht und Moral

Die Schüler erkennen, dass die Grundlage des Staates ein Rechtssystem ist, das seine Legitimation aus einer Theorie der Gerechtigkeit zieht. Sie können Fragen der Macht und des Rechts beurteilen und kennen die Sanktionsmöglichkeiten des Staates und ihre Problematik. Sie kennen ihre Aufgaben als Staatsbürger. Sie kennen andere Einflussgrößen für Recht und Gerechtigkeit in einem Staatswesen und erkennen die Notwendigkeit der Machtkontrolle.

Recht in der Lebenswirklichkeit oder
Begegnung mit dem Recht im Alltag

Fallbeispiele:
Recht als Grundlage für:
Sicherheit
Maßstäbe der Gerechtigkeit
Möglichkeiten der Konfliktlösung
Recht als Grenze für die Entfaltungsmöglich-
keiten und die Freiheit in der Gesellschaft.
Recht im Spannungsverhältnis mit Moral und
Gerechtigkeit

Funktion des Rechts in Staat und Gesellschaft

Ordnungsfunktion
Sicherheitsfunktion
Integrationsfunktion
Herrschaftsfunktion
Herrschaftskontrollfunktion

Macht und Recht im Staat

Vertragstheorie, Kontraktualismus
Legalität
Legitimität
Rechtsstaatsprinzip
Moral der Herrschaft
Kontrolle der Macht

Recht und Gerechtigkeit	Moral, Vernunftrecht, positives Recht (Kant, Bloch, Carl Schmitt, Kelsen) Recht und Moral: Recht als Verhinderung von Moral Recht als gesellschaftlich sanktionierte Rache Recht als geronnene Moral
Straftheorien	Vergeltungstheorie General- und Spezialprävention Negative und positive Abschreckung Schutz der Bürger, Resozialisierung Gewaltmonopol des Staates Maßstäbe und Probleme der Strafzumessung Todesstrafe Soziale Schicht und Straffälligkeit
Gerichtswesen und Strafvollzug	Gerichtswesen Strafvollzug: Ziele und Wirklichkeit Haftgrundsätze: Angleichungsgrundsatz, Gegenwirkungsgrundsatz, Eingliederungs- grundsatz Besuch einer JVA Besuch einer Gerichtsverhandlung Jugend- gerichtshelfer, Schöffe Alternativen: Täter-Opfer-Ausgleich, Mediation Rollenspiel: Vor Gericht Metaplan: Kriterien der Strafzumessung
Rechtskultur in der Gesellschaft Mitwirkung und Gestaltungsmöglichkeiten des Bürgers	Mitverantwortung statt Gehorsam Grenzen des Rechts und der Macht des Staats Zivilcourage, Recht auf Widerstand Recht und Korruption

9 Religion und Religionskritik

Die Schülerinnen und Schüler kennen traditionelle und neue Erscheinungsformen des Religiösen in ihrer Bedeutung für den Einzelnen und die Gesellschaft. Sie erkennen den Unterschied zwischen religiösen und philosophischen Moralbegründungen. Sie setzen sich mit verschiedenen Formen der Religionskritik auseinander

Religion: Verbreitung, Formen und Definition	Verbreitung verschiedener Weltreligionen und anderer Formen des Religiösen ; Atheismus und Agnostizismus – <i>Umfrage: Glauben und religiöse Praxis heute</i> Begriffsdefinitionen (Schleiermacher, Durkheim, Eliade, Luckmann, Riesebroth)
--	--

Motive und Ursachen für Religion	<p>Heilsversprechen, Glaubensaussagen über Sinn des Lebens, Bedeutung von Leid und Tod, Mensch und Kosmos</p> <p>Kult und Riten</p> <p>Wunsch nach Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit</p> <p>Regelungen für das Leben: Verhaltens- und Moralvorschriften</p> <p>Funktion für das Leben des Einzelnen und der Gesellschaft</p>
Religionskritik	
– Frühe Religionskritik	<p>Kritik an einzelnen Aspekten der Religion :</p> <p>Antike:</p> <p>Frage nach Wahrheitsgehalt, Relativität der Gottesbilder, Missbrauch durch Tyrannen (Protagoras, Xenophanes)</p> <p>Aufklärung:</p> <p>Kritik an Dogmen und Wunderglauben, Theodizeefrage, säkulares Denken, Fortschrittsgedanke, Entbehrlichkeit der Religion für Moral (Hume, Voltaire, d´Holbach, Lessing)</p> <p>Deismus</p>
– Grundpositionen atheistischer Religionskritik:	
Feuerbach	<p>Religion als Ausdruck des verlorenen Bewusstseins des Menschen von sich selbst, Gott als menschliche Projektion</p> <p>Von der Religion zur Anthropologie</p>
Marx	<p>Religion als Ausdruck der menschlichen Misere und als falsches Bewusstsein</p> <p>Von der Religion zur Gesellschaftskritik und -veränderung</p>
Nietzsche	<p>Religion als Negation der Lebensbejahung und -gestaltung</p> <p>Umwertung aller Werte, autonome Moral</p>
Freud	<p>Religiosität als Form des Infantilismus und als Illusion;</p> <p>Über-Ich (Triebverzicht, Strafangst)</p>

– Religionskritik im 20. Jahrhundert

Sartre: Nichtexistenz Gottes als Postulat der Freiheit
 Normsetzung als Teil eines eigenen freien Lebensentwurfs
 Russell: Wissenschaft statt Welterklärung durch Glauben
 Kritik an Heuchelei, Unterdrückung und Entwertung menschlicher Intelligenz
 Wissenschaftliche Erklärungen für Religiosität (Psychologie, Hirnforschung, Religionssoziologie)

Religion und Moral

Exemplarische Untersuchung und Vergleich der moralischen Prinzipien verschiedener Religionen: Weltethos (Küng)
 Religiöse Moralbegründung

Religion, Gesellschaft und Politik

Religiöser Fundamentalismus und Fanatismus
 Trennung von Staat und Kirche (Säkularisierung)
 Schlussdiskussion: Bedeutung der Religionen in Gegenwart und Zukunft: Säkularisierung oder Rückkehr zu Religiosität?

10 Angewandte Ethik

Die Schülerinnen und Schüler setzen ihre ethische Beurteilungskompetenz um in der Diskussion traditioneller Problemstellungen im Feld aktueller Bereichsethiken. Sie erkennen die neue Dimension spezifischer bereichsethischer Fragen und ihre zentrale Problemstellung Verantwortung. Sie kennen Lösungsansätze dieses Problems. Sie erweitern ihre Beurteilungskompetenz in der Diskussion eines aktuellen Problems durch die Anwendung dieser Ansätze.

Traditionelle ethische Fragestellungen im Kontext der aktuellen wissenschaftlichen, technischen, ökonomischen und politischen Entwicklung

Beispiele aus den Bereichsethiken (Bioethik, Gen-Ethik, Medizinethik, Tierethik, Öko-Ethik, Technikethik, Politische Ethik, Wirtschaftsethik, Medienethik): z. B. Instrumentalisierungsverbot (Medizinische Ethik), Tötungsverbot (Waffentechnik), Lügenverbot (Medienethik), Gleichheitsgrundsatz (Gesundheitssystem, Sozialsysteme, Öko-Ethik: Rechte künftiger Generationen)
 Problemstellung: Wie lässt sich die Realisierung anerkannter ethischer Grundsätze erreichen oder sichern?
 Prioritätendiskussion in Wertkonflikten: Schwangerschaftsabbruch, Sterbehilfe, Folterverbot, Datenschutz

Neue ethische Fragestellungen durch die wissenschaftliche, technische und ökonomische Entwicklung

Beispiele für (die)
 Zeitliche wie räumliche Makroperspektive
 Irreversibilität bestimmter Technologien
 Unvorhersehbare oder nur eingeschränkt vorhersehbare Folgen
 Anonymisierung des verantwortlichen Subjekts
 Neue Problemstellungen
 Problemstellung: Was soll gelten? Was können wir verantworten?

Verantwortung heute

Begriff: prospektiv (Zuständigkeitsverantwortung) und retrospektiv (Rechenschaftsverantwortung); mindestens vierstellige Relation: jemand, für, vor/gegenüber, aufgrund/unter Berufung auf (Ropohl, Banzhaf)
 Erosionstendenzen
 Problemstellung: Wie lassen sich neue Chancen und Verlustrisiken verantworten? Eröffnung oder Verschließung von Möglichkeitsräumen
 Hans Jonas (Verantwortungsethik)
 Dieter Birnbacher (Utilitarismus)
 René Descartes (Discours de la Méthode: provisorische Moral)
 Christoph Hubig (Risikoethik)

Exemplarisch: ein aktuelles Problem

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**8**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

11 Verteilungsgerechtigkeit

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit den Prinzipien gerechter Verteilung auseinander. Sie wissen, dass die Verteilungsgerechtigkeit ein wesentliches Element der Gerechtigkeit darstellt. Sie lernen verschiedene Sichtweisen gerechter Verteilung kennen und bewerten. Sie berücksichtigen dabei, dass in der Praxis Idealvorstellungen nicht immer zu verwirklichen sind und gesellschaftliche Kompromisse notwendig werden, die allerdings ständig neu zu hinterfragen sind.

Gerechtigkeit – Maßstäbe und Formeln

Erfahrungen ungerechter Verteilung
Maßstäbe gerechter Verteilung: Gleichheit, Bedürftigkeit, Fähigkeit und Verdienst
Gerechtigkeitsformeln
Gerechtigkeit als Ideal

Verteilungsgerechtigkeit als mehrteiliger Begriff

Wer verteilt? Natur, Mensch, Institutionen
Was wird verteilt? Verteilte Güter: Fähigkeiten, Gesundheit, gesellschaftliche Position, Einkommen, Vermögen, Chancen
Wie wird verteilt? Nach Nutzenkalkül, Sympathie, Zufall, Gerechtigkeit

Gerechtigkeits- und Verteilungstheorien zwischen Egalitarismus und Liberalismus

Egalitarismus (Th. Nagel), liberaler Egalitarismus (J. Rawls), Liberalismus (A. Smith), Neoliberalismus (F. Hayek) Non-Egalitarismus (A. Krebs)

Einkommensgerechtigkeit

Moralische Begründung des Sozialstaates, Probleme des Sozialstaates: Finanzierbarkeit, Altersversorgung, medizinische Versorgung, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe
Kriterien der Umverteilung: Daseinsfürsorge, Freiheitsfürsorge (Erhaltung persönlicher Autonomie), Partizipation, Gleichheitsfürsorge (kompensatorische Verteilungspolitik), Demokratiefürsorge (Erhaltung politischer Autonomie)
Grundversorgung: Reduzierung der Ansprüche und Leistungen auf ein Mindestmaß

12 Glück und Moral

Die Schüler und Schülerinnen kennen unterschiedliche Begriffe von Glück. Sie setzen sich mit verschiedenen philosophischen und psychologischen Überlegungen zum individuellen Glücksstreben, seiner Abhängigkeit von inneren und äußeren Umständen und seinem Verhältnis zur Moral auseinander.

Glück, Begriffe und Formen

Abgrenzung unterschiedlicher Glücksbegriffe; fortuna, felicitas, beatitudo
 Glückskonzeptionen: Kontingenz, Subjektivität, Relativität, Beeinflussbarkeit, Wert, Absolutheitsvorstellungen des Glücks.
 M: Gedankenexperimente/Dialoge zu:
 Illusionäres Glück - wirkliches Glück (Nozick, Spaemann)
 Glück als Aufgabe; Verhältnis Glück und Sinn (Fromm, Camus)

Empirische Glücksforschung

Ergebnisse empirischer Glücksforschung:
 „world database of happiness“
 Bedürfnispyramide Maslow
 individuelle, soziale und politische Bedingungen; Zufälle
 Psychologische Glücksforschung
 Glück als Lustgewinn und Leidvermeidung (Bentham)
 Dimensionen glücklichen Lebens: gelingende Arbeit, gelingende Interaktion mit anderen u. a. (Seel)

Beziehungen zwischen Glück und Moral -Unvereinbarkeit

-Koinzidenz

-Dissonanz

-Harmonie

Glück gibt es nur ohne Moral (z. B. Stirner, Nietzsche)
 Kein Glück ohne Moral (z. B. Sokrates, Stoa)
 Kein positiver Zusammenhang (z. B. Hobbes, Kant, Hedonismus, Kierkegaard)
 Positiver Zusammenhang (Aristoteles, Epikur, Nussbaum)
 Glück als Voraussetzung für Moral (Feuerbach, Rorty)

Geglücktes Leben als Leitidee

Glücksentwürfe in der Belletristik
 M: Was bedeutet das Fehlen der Grundfähigkeiten? (Nussbaum)
 M: Bilder und Texte vom geglückten Leben, Utopien schreiben
 Biographiearbeit/Interviews mit älteren Menschen
 Bewertung unterschiedlicher Lebensentwürfe
 Abgrenzung Hedonismus/Eudämonismus

13 Ethik und Anthropologie

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren anthropologische Voraussetzungen von Moralität. Sie wissen, dass unterschiedliche anthropologische Annahmen unterschiedliche ethische Implikationen nach sich ziehen, und kennen relevante Positionen der Tradition. Sie kennen die humanwissenschaftliche Diskussion klassischer anthropologischer Probleme.

Der Mensch als moralfähiges Wesen

Anthropologische Voraussetzungen von Moralität (z. B. Rationalität, Willensfreiheit, Empathie, Gesellschaftlichkeit)

Unterschiedliche Zuschreibungen von Wesensmerkmalen

solitär – sozietär, egalitär – inegalitär, rational – emotional – triebhaft frei – determiniert, gut – böse, natürlich oder gesellschaftlich geprägt

Anthropologische Positionen in der Philosophie
Antike
Aufklärung
19. und 20. Jahrhundert

Mythen

Sokrates, Aristoteles, Augustinus
Hobbes, Rousseau, Herder, Kant
Feuerbach, Sartre
Philosophische Anthropologie: Scheler, Plessner, Gehlen

Anthropologische Aussagen der Humanwissenschaften

Evolutionsbiologie (C. Vogel, F. M. Wuketits, E. Voland)
Verhaltensforschung (F. de Waal)
Neurobiologie (W. Singer, G. Roth, M. Pauen)
Psychologie (Freud, Eriksson, Rogers, Piaget, Kohlberg)
Soziologie (Gehlen, Parsons, Goffman)

14 Pluralismus und Grundkonsens heute

Die Schüler reflektieren die Entwicklung zur pluralistischen Gesellschaft. Sie öffnen sich dem Andersartigen und Fremden anderer Kulturen. Sie entwickeln ein eigenes Selbstverständnis in dem pluralistischen Umfeld, indem sie einerseits den ethischen Wert der pluralistischen Entwicklung schätzen lernen, gleichzeitig sich aber auch der Notwendigkeit eines Grundkonsenses über Verfahrens- und Verhaltensnormen bewusst werden.

Pluralismus und das Problem interkultureller Begegnungen

Die Begegnung mit dem Andersartigen, Fremdartigen
 Sprachreflexion: Asylant, Ausländer, Flüchtling, Einwanderer, Migrant
 Verstehensprobleme unterschiedlicher kultureller Identitätshorizonte
 Der unterschiedlich weit fortgeschrittene Prozess der Säkularisierung und Individualisierung
 Gefahr: Entstehen von Gruppenegoismus, sozialer und politischer Ausgrenzung, Relativismus, Abwehrreaktionen (Einwanderungstest, Leitkulturdiskurs)

Toleranz und ihre Grenzen

Toleranz als Ausdruck von Ichstärke, Selbstüberwindung und kultureller Identität
 Voraussetzung: Abbau von Ängsten dem Fremden gegenüber, offener Dialog, Paradoxie der Toleranz (Rainer Forst)

Notwendigkeit eines Grundkonsenses

Klärung auftretender Probleme auf der Grundlage eines ethischen Grundkonsenses über Verfahrens- und Verhaltensnormen
 Universalanspruch der Ethik: Menschenwürde, Menschenrechte, demokratische Grundrechte
 Sicherung der Grund- und Menschenrechte durch den Staat

15 Wahrheit und Erkenntnis

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die lebenspraktische Bedeutung von Wahrheit und Erkenntnis. Sie reflektieren kritisch naive erkenntnistheoretische Positionen. Sie gelangen zu der Einsicht, dass formale Vorgaben des Erkenntnissubjekts den Erkenntnisprozess unabdingbar strukturieren. Sie gewinnen einen Einblick in die neuere Diskussion der Subjekt-Objekt-Dialektik. Sie erkennen die Bedeutung kritischer Urteilsbildung im Bereich des Erkennens und Wissens und die Bedeutung der Wahrhaftigkeit als elementarer ethischer Grundhaltung.

Das Interesse an Wahrheit und Erkenntnis	Alltägliche Informations- und Bilderflut, vor Gericht, wissenschaftliche Gutachten Situationen des Irrtums und der Täuschung Beispiele für die Kraft der Wahrheit gegen machtvolle Widerstände: Galilei, Darwin, Watergate, der Irak-Krieg Das Täuschungsverbot: die Eidformel vor Gericht, die Auschwitz-Lüge Begriffe: Orientierungssicherheit, Wahrheit, Erkenntnis, Wissen
Naiver Realismus	Abbildtheorie, Gleichsetzung von Modellen und Wirklichkeit
Wahrnehmung und Konstruktion, Empirismus und Rationalismus	Locke, Hume einerseits, Descartes andererseits
Kritizismus: Erfahrung und Struktur	Kant, Popper Watzlawick, Th. Nagel Evolutionäre Erkenntnistheorie Die Kontroverse um die Neurobiologie
Wahrheit und Wahrhaftigkeit	Kritische Urteilsbildung und ihre Kriterien (z.B. Widerspruchsfreiheit, Kohärenz, Plausibilität, Konsens, Wiederholbarkeit, Falsifizierbarkeit) Unterschiedliche Wahrheitskonzepte und -ansprüche in den Wissenschaften, erkenntnisleitende Interessen Streben nach Wahrheit und Anspruch auf Wahrhaftigkeit

